

Vera Buhl



Das Geheimnis der Insel Ebon

Als Gise vom Wasserholen in ihr Dorf der Sandschlösser zurück kam waren alle Stämme versammelt.

Es war soweit, die Jüngsten aus jeden Dorf waren alt genug um die Insel zu erkunden.

Die Kumbi haben sich alle Mühe gegeben um ein Festessen mit allem Obst der Insel anzurichten. Obstsalate, Melonentorten, gegrillte Bananen und Ananas, Papayasaft, Blaubeeren-Muffins und vieles mehr. Alles verziert oder als lustige Figuren geschnitten, die Bananen sehen aus wie Schlangen und die Melonentorte sieht aus wie das Dorf.

Musik darf natürlich auch nicht fehlen, die Karib Band spielt gerade den Rukaba Tanz. Der Rhythmus geht in jedes Körperglied. Und nach und nach fangen alle an zu tanzen.

Mal sehen welche Instrumente hat denn die Band, da sehe ich Baumstammtrommeln, Bambusklanghölzer, Kokosnussrasseln und Flöten aus Weidenzweigen.

Das Fest dauert an bis die Sonne langsam im Meer versank und den Himmel in den schönsten Gelb- und Rottönen verschleiert. Alle waren schon recht müde doch Ulu der Huldige von Kumbi begann mit seiner Rede, mit einem Mal herrscht absolute Stille.

„Wir sind heute zusammen gekommen um unsere Jüngsten im Alter von sechs bis acht Jahren auf ihre Reise zu schicken. Sie haben alle bereits bewiesen, das sie Verantwortung übernehmen können uns sich gut in der Wildnis auskennen. Auf das sie alle wohl behalten und mit vielen Geschichten zurückkehren. Es gibt keine Vorgaben welche Wege sie gehen sollen, sie bekommen eine Übersichtskarte und müssen ihre eigenen Entscheidun-

gen vor Ort treffen. Wir wünschen Euch viel Spaß, morgen geht das Abenteuer los.“

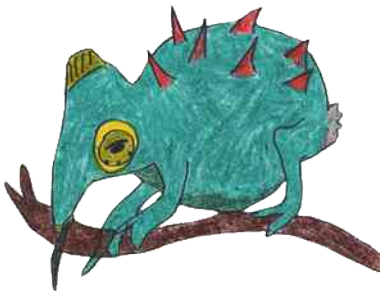
Natürlich ist es für die Eltern schwer ihre Kleinen gehen zu lassen, so unbehütet. Doch wie kann man sie sonst auf das Leben dieser Insel vorbereiten? Je früher sie alleine zurecht kommen desto besser.

Die Insel Ebon hat die Form einer Robbe. Im Bereich vom Kopf befindet sich der Vulkan Zerrob. Keiner kann sich erinnern wann er zuletzt tätig war. In der Nähe der Nasenspitze befindet sich das Dorf der Kumbi, die in den Sandschlössern leben, von hier beginnt die Reise von Gise eine Kumbi, Niru ein Messik, Paut ein Krakun und Eni eine Setti.

Hier ein kurzer Überblick über die Stämme.

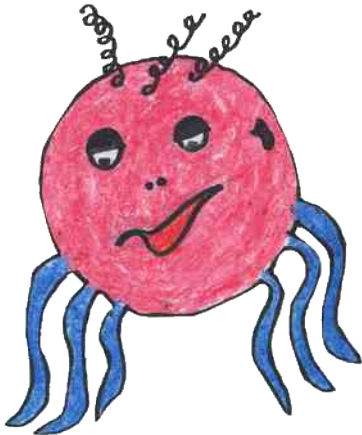
1. Die Stämme

Die Kumbi (Gise) sehen wie dicke grüne Echsen aus und haben rote Stacheln. Sie leben in den Sandschlössern.



Vera Buhl – Das Geheimnis der Insel Ebon

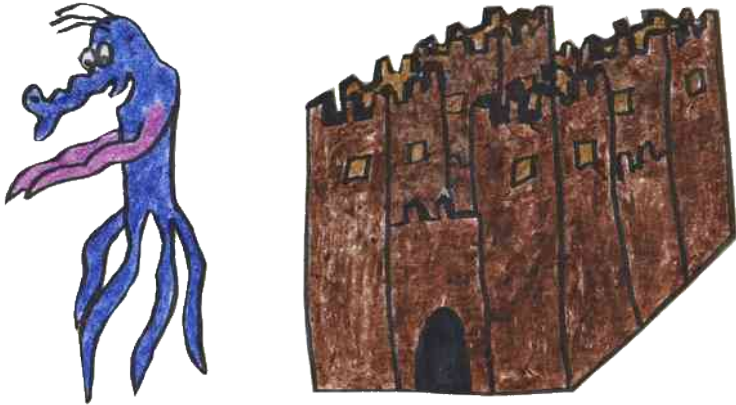
Die Krakun (Paut) sind rund wie ein Ball und haben blaue Beine. Ihr Dorf besteht aus verschiedenen Sandtürmen.



In Baumhäusern leben die Messik (Niru), sie sind eine Mischung aus Schmetterling und Fledermaus.



Die Setti (Eni) leben in Sandburgen und sehen ein bisschen wie Tintenfische aus.



Nach einer unruhigen schlaflosen Nacht brach endlich der Morgen an, alle Kinder waren aufgeregt. Jeder bekam einen großen Rucksack mit Vorräten und Decken, sowie unendlich viele Ratschläge. Die Ratschläge gingen natürlich in der ganzen Aufregung unter.

Viele Umarmungen und Küsse später waren sie endlich frei und auf sich gestellt.

Der Tross lief einfach erst mal grob in die Richtung zum Dorf der Setti.

2. Der See

Hinter einigen Hügeln lag ein großer türkisblauer See.

Viele Vögel und Insekten ziehen ihre Kreise in der Mittagssonne.

„Was meint ihr, wie sollen wir diesen See überqueren? Können wir ein Floß bauen?“ fragt Gise Niru: „Wir sehen uns mal um ob es ein paar Bäume mit dicken Ästen gibt.“ Paut: „Bevor wir ein Floß bauen sollten wir ein Nachtlager einrichten.“ Gesagt getan, das Floß muss warten. Essen hatten sie noch genug dabei und so stärkten sie sich erst mal. Mit Ästen und Blättern wurde ein Überdach gebaut und gegen Abend saßen alle müde um ein Lagerfeuer. In dieser Nacht schliefen alle tief und fest.

Am nächsten morgen aßen sie ein paar Muffins und tranken Mangosaft. Dann suchten sie lange und dicke Äste für das Floß. Mit starken Baumfasern wurden die Äste zusammengebunden. Aus einer Decke entstand ein Segel. Ein paar große Blätter banden sie als Paddel zusammen. Auf zur ersten Testfahrt. Das Floß bestand ohne Mängel, es schwamm und alle hatten genügend Platz. Niru: „Morgen überqueren wir den See.“ Bereits bei den ersten Sonnenstrahlen waren die vier hellwach. Sie räumten das Lager sorgfältig auf, Ordnung muss sein, man konnte nicht erkennen das sie sich dort aufgehalten hatten.

Gise sammelt noch ein paar Beeren von den nahegelegenen Sträuchern und die Fahrt ging los.

Und alle zugleich, so paddelten sie ein paar Stunden, langsam wurde es warm, die Sonne drückte und sie banden sich feuchte Tücher um den Kopf um sich vor der Hitze zu schützen. Ihr Picknick auf dem Floß war recht ungemütlich, die Äste drückten und picksten in den Po und sie mussten aufpassen das sie sich langsam beweg-

ten damit sie nicht kippten.

Auf einmal sprang Paut auf: „Da, eine riesige Seetrine und sie kommt direkt auf uns zu!“ Tja und schon lagen sie alle im Wasser, die Setrine hatte durch ihre Flügel hohe Wellen aufgewirbelt. „Oh entschuldigt, das tut mir leid, ich wollte nur mal sehen was für ein bunter Haufen Kinder hier unterwegs ist. Ich bin Ilino kann ich Euch mit in mein Dorf nehmen?“ Klar. Von diesem Dorf hatte ihnen noch nie jemand erzählt, vielleicht wären sie die ersten die es zu Gesicht bekommen. Sie setzten sich auf Ilino und flogen mit ihm durch den See. Jeder von ihnen bekam eine Luftblase zum Atmen. Langsam ging es tiefer hinab, es wurde immer dunkler und kälter, doch am Grund leuchtete es hell. Sie sind im Blubberblasenland angekommen. Die Blasen zeigen sich in allen erdenklichen Farben marmoriert, sie glitzern, schwingen und klingen in ihrer individuellen Melodie. Das Blubberblasenland war wabenförmig angelegt und in jeder Wabe fanden andere Aktivitäten statt. Eine Wabe war zum schlafen gedacht, eine für die Vorräte zu lagern und die interessanteste war für die Kinder die Spielwabe.

Gise sprang mit einem Faltschirm durch verschiedene Ringe. Niru versucht die Bälle zu fange, die quer durch die Wabe hüpfen. Es gab so viel zu sehen und auszuprobieren, das sie gar nicht mehr an Ilino dachten. Sie spielten mit über zwanzig jungen Seetrinen, die sich unendlich über die Festlandkinder freuten.

„Hallo ihr vier“ das war Ilino, ich zeige Euch die Wabe wo ihr eure Luftblasen auffüllen könnt. Möchtet ihr durch den Algenwald laufen, dort findet man immer kleine Schätze. Oja gern. Im Algenwald schwammen viel verschiedene

Fische an ihnen vorbei. Die Kinder gucken aufmerksam umher um ein schönes Souvenir ausfindig zu machen. Eni packte einen bunten Stein in ihren Rucksack und Gise sammelte Schneckenhäuser ein, als vor ihnen eine Schildkröte auftauchte. „Ja wer seid denn ihr, seid ihr hier eingezogen?“ „Wir sind Gise eine Kumbi, Niru ein Messik, Paut ein Krakun und Eni eine Setti unsere Stämme leben an Land. Wir sind zu Besuch bei den Seetrinen.“ „Wenn ihr gerne Steine sammelt, ich kann euch ein paar silber leuchtende zeigen.“ Sie schwammen der Schildkröte nach und jeder von ihnen steckte einen Stein ein. Dann durften die Kinder sich auf ihren Panzer setzen und sie schwammen zurück zu den Seetrinen. Um nicht abzurutschen schlangen sie die Arme fest um den jeweiligen Vordermann. So ging es im rasantem Tempo zurück. „Danke fürs herbringen und für die Steine“ rief Niru und schon war die Schildkröte wieder weg. Nun füllten die vier schnell ihre Luftblasen auf und suchten Ilino auf. Eni: „Vielen Dank für alles aber wir möchten langsam mal wieder ins Trockene und an die Sonne. Auf Dauer wird es zu kalt.“ Ilino: „Kommt her und setzt Euch auf meinen Rücken ich bringe Euch zu eurem Floß zurück.“ Als sie an der Wasseroberfläche ankamen stellten sie fest, das das Floß sich im Schilf am Ufer verfangen hatte. Ilino: „Ich werde es herausziehen.“ Eni: „Ist gar nicht nötig, wenn du uns am Ufer absetzt können wir den Weg bis zur Sandburg der Setti laufen.“ Ilino: „Dann machts gut!“

3. Eisiges Gebirge

Das Dorf der Setti erreichten sie gegen Abend. Die Vorräte wurden aufgefüllt und sie übernachteten dort in ihrer eigenen Sandburg. Gleich früh morgens machten sie sich auf in Richtung Berge. Ein paar besondere Vögel flogen dort und sie versuchten sie mit Kohle auf Papier zu zeichnen. Eni hat ein sehr schönes Exemplar hin bekommen. Sie haben sich vorgenommen alle Tiere und Pflanzen die ihnen besonders gut gefallen und die sie noch nicht kennen zu zeichnen um später nachzufragen wie diese heißen. Oder sie sammeln Blätter und Blüten um sie in einem Buch zu pressen. Manchmal folgten sie auch Tierspuren aber leider verlieren die sich oft und sie können das Tier nicht aufspüren. Von manch einer Spur nahmen sie einen Gipsabdruck. Einfach etwas Gips mit Wasser mischen, in die Fährte gießen und 15 Minuten warten, fertig ist der Abdruck. Gise hat eine bemerkenswerte Blume entdeckt und versucht sie so naturgetreu wie möglich zu malen.

Inzwischen stehen nur noch vereinzelt Pflanzen in den Felsspalten, auch wird es recht kühl. Man merkt das man immer höher kommt. Hier können sie kein Lager aufschlagen, denn hier gibt es nicht genügend Zweige um einen Unterschlupf zu bauen. Niru: „Wir laufen weiter so lange es noch hell ist vielleicht finden wir noch einen passenden Rastplatz.“ Langsam schmerzen die Beine vom Laufen und der Rucksack drückt sich immer tiefer in die Schulter. Eni: „Es wird Zeit das wir Wasser finden um unsere Flaschen aufzufüllen.“ Niru: „Ich glaub ich hab Bla-

sen an den Füßen.“ Paut: „ Wir müssen weiter sieh doch, alles loses Geröll hier können wir unmöglich über-
nachten. Nach zwei weiteren beschwerlichen Stunden er-
reichen sie eine kleine Höhle und bereiten sich auch die
Nacht vor. Decken werden ausgebreitet und ein paar
Brote mit Tomaten werden verzehrt. Als Nachtschisch noch
eine Birne. Da es weder Büsche noch Bäume in der
Nähe gab können sie auch kein Feuer anzünden. Sie ku-
scheln sich alle eng aneinander und schlafen ein. Es ist
nur noch das Rauschen des Windes zu hören der über
die Felsen huscht.

Am nächsten Morgen erwartet sie eine Überraschung –
über Nacht hatte es heftig geschneit. So eine Kälte hat-
ten sie nun doch nicht erwartet. Eilig packen sie ihre Sa-
chen zusammen um weiterzuziehen. Auf ihrer Strecke
versuchen sie Anstiege zu vermeiden, jetzt heißt es so
schnell wie möglich in tiefere Gefilde gelangen, denn für
Schnee und Eis haben sie keine passende Ausrüstung
dabei. Ein böiger Wind bereitet ihnen Mühe zügig weiter
zu kommen. Die Gesichter werden bis auf ein paar Seh-
schlitze eingemummelt.

Auf ihrem Weg bergab kommen sie an einem auffälligen
Baum vorbei. Sicher wurde er vom Blitz getroffen, ein
Stück Stamm ist umgeknickt und der Rest ist schwarz
und hohl. Eni: „Schaut mal sieht aus wie ein Eingang.“
Die Neugierde siegt und sie schlüpfen alle hinein. Vor-
sichtig tapsen sie im Dunklen voran und nach etwa hun-
dert Schritten erreichen sie einen unterirdischen See. Um
den See herum befindet sich unzählige Löcher und plötz-
lich tauchen aus jedem Loch zischende Schlangen auf.
Niru: „Aah nichts wie weg, die sehen feindselig aus.“ Sie

raßen zurück aus dem hohlen Baum heraus und weiter bergab. Völlig außer Atem erreichen sie den Waldrand. So sind die Kinder doch noch gut vorangekommen. Paut entdeckt einen zugefrorenen Bach mit einem Stock bohrt er ein Loch in die Eisfläche und füllt alle Trinkflaschen auf. Danach schlittert er nur so zum Spaß ein bisschen herum übersieht das Loch und kracht mit einem Fuß hinein und schon knarrt das Eis und er liegt komplett im eiskalten Wasser. Zum Glück ist der Bach nicht tief und er kann wieder mit Mühe herausklettern, doch ein Fuß ist verstaucht.

Also wird das Lager direkt hier errichtet. Eni macht ein Lagerfeuer und Pfefferminztee. Paut sitzt in Decken gehüllt am Feuer und wickelt seinen rechten mittleren Fuß mit einem nassen Erdverband ein. Niru und Gise graben noch eine Kuhle in den weichen Erdboden und das „Nest“ wird mit vielen Zweigen bedeckt.

Am nächsten Tag liegt noch mehr Schnee, Paut humpelt langsam herum und ärgert sich über seine Unbesonnenheit. Niru scheint schon sehr früh aufgestanden zu sein, er befindet sich nicht mehr im Lager. Die anderen bereiten schon mal das Frühstück vor, es gibt nur Tee und Brot, bei der Kälte wächst ja draußen nichts mehr. Endlich kommt Niru zurück.

Eni: „Wo warst Du, wir haben uns schon Sorgen gemacht.“ Niru: „Kommt mal mit, ihr müsst mir helfen.“ Niru hat ein riesiges Stück Rinde von einem Baum mit einem kleinem Messer entfernt. Niru: „Wenn wir die Rinde noch etwas glätten, dann könne wir darauf den Berg runterrodeln.“ Paut: „Gut probieren wir es, wir bringen die Rinde erst mal ins Lager und futtern. Mein Magen knurrt wie ein

Bär.“

Nach dem kläglichen Frühstück machen sie sich an die Arbeit. Gise: „Sieht schon ganz gut aus, wollen wir den Schlitten probieren?“ Klar! Niru setzt sich ganz vorn hin, zum lenken hat er einen großen kräftigen Ast. Diesen kann er links oder rechts im Schnee schleifen lassen um die Richtung zu bestimmen.

Das Lager wird geräumt, alle setzen sich auf den Schlitten und los geht es. Erst rutschen sie nur recht langsam aber dann wird er doch recht schnell. Eigentlich zu schnell. Niru muss enorm aufpassen das sie nicht vom Weg abkommen. Die nächste Kurve ist sehr steil. Niru lenkt zu spät und sie krachen in ein Gebüsch. Niru: „Seid ihr alle noch ganz?“ Eni: „Glaub schon, aber die Rinde ist hinüber.“ Niru: „Hier Paut stütz Dich auf den Stock beim laufen.“ Und die Wanderung geht weiter.

Allmählich wird die Gegend wieder grün und sie können ihre warme Kleidung wieder einpacken.

4. Am Strand

Endlich kommen sie an den Strand und blicken aufs Meer. Sie fragen sich welche Inseln es dort noch zu entdecken gibt. Aber dafür müsste man ein richtiges Schiff haben und viel über das Meer, Wetter und Schiffsführung lernen.

Es ist schon Nachmittag und sie nutzen die Zeit am

Strand zum spielen. Sie toben, lachen, bauen Sandburgen und buddeln sich gegenseitig mit feinem weißem Sand ein. Muscheln, Steine und verdorrte Seesterne werden gesammelt und sie können einen Krebs beobachten. Gise fängt direkt an seine Bewegung nachzuahmen und alle kringeln sich vor lachen.

Eine feine Brise weht ihnen um die Nase und es riecht nach Salz, ihre Haut wird ganz klebrig.

Eni zeichnet eine Möwe, die eine Muschel aus dem Meer holt und sie dann auf einen Stein fallen lässt. Dann sitzt die Möwe ganz ruhig und frisst die geknackte Muschel.

Als die Sonne langsam versinkt errichten sie ihr Schlaflager hinter einer Böschung. Mit einigen vertrockneten Zweigen entzündeten sie ein Feuer. Darauf kochten sie eine köstliche Algensuppe. Niru hat in der Nähe ein tiefes Loch gegraben, eine Schüssel hineingestellt und Folie darüber gelegt. Damit die Folie über Nacht nicht wegfliegt hat er sie mit Steinen gesichert.

Über Nacht sollte sich an der Folie Kondenswasser bilden, welches in die Schüssel tropft, ein mühseliger Weg um etwas Trinkwasser zu gewinnen.

Am nächsten Morgen ist die Schüssel tatsächlich halb voll und sie können mal wieder Tee trinken. Getrocknete Pfefferminzblätter haben sie ausreichend dabei.

Paut kann nun endlich wieder ohne Stock laufen, sein Fuß hat sich gut erholt.

Etwa gegen Mittag erreichen sie einen Fluss, allerdings hat es lange nicht mehr geregnet und im Flussbett windet

sich nur ein klägliches Rinnsal. Es reicht um die Flaschen aufzufüllen und sie können mühelos das andere Ufer erreichen.

Immer wieder begegnen ihnen Kröten und sie verbringen viel Zeit damit ihnen nachzuhüpfen und ihr quaken zu imitieren. Es ist ein lebensfrohes, ausgelassenes Treiben.

Je weiter sie voran kommen desto grüner wird die Gegend, erst das Grasland, dann kleine Büsche, bis sie schließlich einen Wald erreichen.

5. Das Dromi

Ein kristallklarer, kühler Fluss lädt zum schwimmen ein. Das gezitterte und geschnattere ist groß nachdem sie eine Runde geschwommen sind. Und so eilen die Kinder zu ihren Handtüchern und fix sind sie wieder angezogen.

Die Dämmerung bricht an und sie haben ganz vergessen sich um ihre Schlafstätte zu kümmern. Schnell eilt jeder in eine andere Richtung um was passendes zu finden. Nach etwa zwanzig Minuten treffen sich alle wieder an der großen Tanne. Gise hat einen ausgezeichneten Unterschlupf in einem Brombeerbusch gefunden. Man muss nur etwas vorsichtig reinklettern, wegen der Stacheln. Aber sie haben ein tolles Dach über dem Kopf und sogar etwas zum naschen.

Am frühen Morgen werden sie von einem Höllenlärm geweckt. Irgendwelche Tiere nagen an den Ästen herum. Da es noch zu dunkel ist versuchen sie noch mal einzu-

schlafen und tatsächlich finden sie noch für eine Stunde Ruhe. Doch nun fangen die Waldvögel an zu singen und die Nacht ist beendet.

Nach und nach hangeln sich Gise, Eni, Niru und Paut aus dem Gebüsch. Ein leichter Nieselregen begrüßt sie. Nachdem sie ein paar saftige Beeren vernascht haben laufen sie tiefer in den Wald, am Fluss entlang. Immer wieder sehen sie Fischschwärme die sich im seichten Wasser tummeln. Doch eine schnelle Bewegung und die Fische zischen auseinander. Paut versucht ein paar Fische zu zeichnen, doch es gelingt ihm nicht.

Niru wird langsam unruhig, wir müssen irgendwann über den Fluss, ich weis nur nicht wo es am einfachsten ist. Immer wieder versucht er mit dem Stock eine seichte Stelle zu finden, ohne Erfolg. Paut: „Wie es aussieht müssen wir eine kleine Brücke bauen, durchwaten können wir nicht, zum schwimmen ist die Strömung zu stark und rüberspringen geht auch nicht.“ Niru: „Gut dann bauen wir hier ein Zelt aus Ästen und Decken auf und suchen lange dünne Baumstämme die wir über den Fluss legen können.“ Gesagt, getan. Das Zelt war schnell aufgebaut und die Stämme für die Flussüberquerung wurden gefällt und neben das Zelt gelegt. Eni hat sich davor um das Abendessen gekümmert, sie hat etwas abseits einen Papayabaum mit reifen Früchten entdeckt. Gemeinsam essen sie gemütlich im Zelt, da es schon etwas kühl geworden war. In dieser Nacht werden sie immer wieder von ungewohnten Geräuschen geweckt. Es sind sicher nur Eulen.

Doch irgendetwas ist in dieser Nacht anders, kaum ha-

ben sich die Kinder zur Seite gedreht um wieder einzuschlafen, fühlen sie das etwas ins Zelt schleicht. Vor lauter Angst verkriechen sie sich tiefer in die Decken und können sich nicht mehr rühren. Niru wird von etwas klitschigem berührt und schreiend schreckt er auf. „Hat jemand Streichhölzer griffbereit, ich will sehen was wir im Zelt haben.“ brüllt Niru. Die Herzen schlagen schneller, endlich ein kleines flackerndes Licht und in ihrer Mitte steht ein junges Dromi. Sicher wurde es von dem Geruch der restlichen Papayas die sie noch im Zelt liegen hatten angelockt. Behutsam schieben sie das Rüsseltier Richtung Zeltausgang danach sammeln sie hastig alle Papayas auf und legen sie vors Zelt. Nach einer Weile ist das schmatzen vorm Zelt beendet und das Dromi zieht weiter. Endlich schlafen sie wieder ein.

Eni fühlt sich als hätte sie nur fünf Minuten geschlafen. Sie reckt und streckt sich, dann steht sie auf und geht an den Fluss um sich zu waschen. Die Sonne steht schon recht hoch, durch den dichten Wald haben sie länger als üblich geschlafen. Immerhin sieht es heute nicht nach Regen aus. Sie weckt die anderen und alle bereiten noch etwas benommen das Frühstück vor. Heute gönnen sie sich Pflaumenkuchen.

Gut gestärkt legen sie aus den Ästen, die sie mit Hanfseilen fixieren, eine Brücke über den Fluss.

Endlich können sie zum anderen Ufer. Es ist ziemlich beschwerlich die ganze Ausrüstung auf allen vieren krabbelnd über eine stark schwankende Brücke zu befördern. Sie müssen mehrfach den mühseligen Weg gehen bis endlich alles auf der anderen Seite des Flusses ist. Gut

das sie heute nur noch ein kurzes Stück zu laufen haben. Nach etwa einer Stunde erreichen sie die Baumhäuser der Messik. Herzlich werden sie empfangen. Es ist ein irres durcheinander jeder möchte sie in den Arm nehmen und erfahren was sie bisher erlebt haben. Ein prall gefülltes Büffet erwartet sie und heute schlagen alle kräftig zu, so eine Vielfalt haben sie unterwegs natürlich nicht. Zwei volle Tage verbringen sie bei den Messik, füllen ihre Vorräte auf und ruhen ihre Füße aus.

Am Morgen ziehen sie schwer bepackt weiter durch den Wald zur Küste, das nächste Ziel ist die Stadt der Sandtürme.

6. Die Küste

Am Abend erreichen sie das Kap Tisuna von hier aus können sie die Walinsel sehen.

In einer geräumigen Höhle finden sie für diese sternklare Nacht Schutz. Niru: „Was meint ihr werden wir es je schaffen, all die Inseln zu erkunden?“ Gise: „Vielleicht, wenn wir weiterhin so gut zusammenhalten und uns nicht von unserem Ziel abbringen lassen.“ Eni: „Es wäre schön eine lange Schiffsreise zu unternehmen.“ Niru: „Na sicher werden wir alle Seekrank. War denn einer von Euch schon mal länger auf dem Wasser?“ Natürlich nicht, aber was nicht ist kann ja noch werden.

Der nächste Morgen ist sehr stürmisch und so bleiben sie in der Höhle bis der Wind sich gelegt hat. Voller Abenteu-

erlust ziehen sie weiter. Mit den nackten Füßen waten sie durch den Sand und lauschen dem Meeresrauschen. In diesem Moment sind sie überglücklich und fühlen sich in Harmonie mit der Natur.

Zwischendurch halten sie kurz an und versuchen mit den Füßen Steine aufzuheben und sie ins Meer zu schleudern. Eni konnte es am besten.

Gise: „Schau mal diese sehen aus wie Bernstein. Ich packe ein paar davon ein.“ Urplötzlich bleiben alle wie versteinert stehen. Da lag etwas merkwürdiges mitten im Weg, jetzt bewegte es sich und nun sah es sie an. „Moin Kids ich bin Kelum.“ Kleinlaut und leise nannte jeder seinen Namen. Gise fragt: „Was bist Du?“ Kelum: „Na sieht man das denn nicht? Ich bin ein Riesenseestern. Euch hab ich hier noch nie gesehen, was macht ihr hier?“ Niru: „Wir erforschen unsere Heimat, alle paar Jahre ziehen die Jüngsten aus allen Dörfern los um die Natur besser kennen zu lernen.“ Kelum: „Wenn ihr wollt könnte ich Euch auf meinem Rücken ein Stück mitnehmen.“ Die Kinder waren begeistert, endlich mal nicht laufen. Vorsichtig stiegen sie auf den Riesenseestern und hielten sich fest. Eni: „Es kann losgehen, kennst Du das Dorf der Sandtürme?“ Kelum: „Na sicher, in der Nähe wohnen ein paar Freunde von mir auf dem Meeresgrund. Gut festhalten.“ Mit Seesternpower ging es in kreisenden Bewegungen los. Bei dieser Tour wurden sie klitschenass, aber es ging wahnsinnig schnell voran. Ab und an schwappte eine kleine Welle seitlich über sie hinweg. Ein merkwürdiges Gefühl. Die ungewohnte Bewegung machte ihnen schwer zu schaffen, es wurde ihnen so übel, das sie immer wieder kurze Pausen an Land einlegen mussten.

Schon am Nachmittag erreichten sie das Dorf der Sandtürme. Die Krakun staunten nicht schlecht über den Besuch des Riesenseesterns. Schnell wurden Essen und Getränke aufgetischt und es entstand ein immer lauter anschwellendes Gequassel. Erst gegen Mitternacht verabschiedete sich Kelum um zu seinen Freunden abzutauchen.

Die Kids kamen im Sandturm von Pauts Eltern unter. Für sie wurde ein gemütliches Nachtlager hergerichtet. Schnell schlummerten die Kleinen weg zu neuen Phantasieereisen.

Dieser Morgen begann etwas hektisch, die Decken und Kleidung wurde gewaschen und getrocknet und wieder in die Beutel verstaut. Ein paar frische Lebensmittel wurden in die Rucksäcke gepackt. Ein kurzes Frühstück und weiter ging die Reise. Die Dorfbewohner winkten noch lange nach. Nun waren die Kinder wieder auf sich gestellt.

7. Eidechsen

Selbstsicher schritten sie den schmalen Flusslauf entlang, der Wind flachte immer weiter ab je mehr sie ins Landesinnere kamen. Die Landschaft begann sich wieder zu verändern. Es wurde zusehends karger und trockner. Immer wieder wuselten kleine Eidechsen an ihnen vorbei und verkrochen sich schnell unter Steinen. Paut, Gise, Eni und Niru setzten sich leise und langsam auf den sandigen Boden und warteten bis die Tierchen wieder herauskamen. Schon nach kurzer Zeit wimmelte es nur so von Eidechsen. Manche blieben wie erstarrt auf den Steinen sitzen, Kopf gen Sonne gerichtet. Das perfekte Ex-

emplar zum Abzeichnen. So genau wie möglich versuchen die vier das Tierchen zu Papier zu bekommen. Nicht gerade leicht wenn man befürchten muss das das Modell jeden Moment abhauen kann. Also bloß keine hektischen Bewegungen. Ein großer Schatten eines kleinen Piepmatzes verjagte dann schließlich ihr Modell, aber sie sind zufrieden mit ihren Bleistiftzeichnungen und ziehen weiter.

Gegen Mittag konnten sie das Dorf der Setti auf der anderen Uferseite erblicken. Hier legten sie eine kurze Essenspause ein und füllten alle leere Flaschen mit Flusswasser auf. Denn nun verließen sie ihre sichere Wasserquelle und zogen in die Wüstenlandschaft. Paut entdeckt eine Aloe Vera Pflanze, gekonnt schneidet er ein Blatt ab, entfernt die Kanten und schneidet die Stücke nochmals durch. Hiermit cremt sich jeder ein damit sie keinen Sonnenbrand bekommen. Der Rest wird mit Folie umwickelt damit es nicht austrocknet und in den Rucksack verstaut. Zudem binden sie ihre Kopftücher um und weiter ging es.

8. Die Schlucht

Sie hielten gerade Ausschau nach Schlangen, als sich eine tiefe Schlucht vor ihnen auftat. Was nun, drum herum laufen oder abseilen? Sie entscheiden sich fürs abseilen. Unten angekommen entdecken sie ein paar alte Häuser und einen Stollen. Hier lebt offensichtlich schon lange niemand mehr. „Den Stollen müssen wir uns näher ansehen,“ drängt Niru „vielleicht gibt es dort Gold.“ Eni

„Bestimmt wurde da nur Kohle abgebaut.“ Paut: „Oder Diamanten, da muss man sicher tief graben oder sogar sprengen“ Also gingen Eni und Paut mit einer Fackel in den Stollen und Gise und Niru bereiteten ein Nachtlager in dem Holzhaus. Im Stollen wurde es immer dunkler, kälter und feuchter. Schweigend schritten die beiden weiter, etwas unheimlich war das schon. Ihre Schritte hallten in der Höhle und irgendetwas glänzte ganz dort hinten.

Eni schrie als sie etwas am Kopf berührte, aber es war nur eine Wurzel. Doch was war das Eni und Paut wurden hoch gerissen, irgendetwas hatte sie an den Schultern gepackt und flog sie ins Freie. Scharfe Krallen drangen schmerzhaft in die Haut ein.

Rasch rannten Gise und Niru zum Stolleneingang, die durch den Schrei alarmiert wurden und starrten entsetzt die großen Flugsaurier an, die mit ihren Freunden wegflogen. Niru stieg die Schlucht hinauf und konnte sehen, das die Flugsaurier zum Vulkan flogen. Als Niru zurück bei Gise war beschlossen sie auch in den Stollen zu gehen. Es war nur ein kurzer Stollen, er musste vor Jahren eingestürzt sein. In einer Nische entdeckte Niru ein Nest mit einem großen grünen Ei. Niru: „Deshalb haben sie sicher unsere Freunde angegriffen.“ Gise: „Wir nehmen es mit, oder?“ Niru: „Ob das eine gute Idee ist?“ Nun ja, sie nahmen es mit packten es gut mit Decken geschützt in einen Rucksack, danach packten sie die wichtigsten Sachen aus Eni und Pauts Rucksäcken in ihre und ließen die beiden anderen Rucksäcke in einem Haus zurück. Ohne Pause kletterten sie die Schlucht hinauf und liefen

in der mond hellen Nacht auf den Vulkan zu.

9. Der Vulkan

Die kühle Luft verhindert das sie müde werden. Einige Stunden später kommen sie am Fuß des Vulkans an. Hier legten sie sich einen Moment zur Ruhe. Als sie wieder aufwachten war schon ein neuer Tag angebrochen. So lange wollten sie gar nicht schlafen. Nach einem kurzen Frühstück beschlossen sie zuerst den Vulkan zu umrunden. Vielleicht würden sie hier einen Hinweis finden, wo ihre Freunde waren. Gise: „Hier sind sie nicht, wir müssen hochklettern.“ Nach einem kurzen Aufstieg kamen sie an einem Plateau an. Die Aussicht war fantastisch. Sie liefen weiter und kamen zu einer Höhle mit drei Gängen. „Also fangen wir mit dem mittleren an.“ Sagte Gise. Je weiter sie nach innen kamen, desto wärmer wurde es. Langsam wurde die Hitze unerträglich, der Schweiß lief ihnen von der Stirn. Ein angenehmer Windzug erreichte sie plötzlich und sie wurden an den Schultern gepackt. Sanft landeten sie in einem Nest. „Alles klar bei Euch“ grinste Eni sie an. „Die halten uns wohl für ihren Nachwuchs, wir wurden gut gefüttert. Zum Glück gab`s nur Obst und keine toten Mäuse. Nur wir wissen nicht wie wir hier wieder weg kommen sollen. Sie lassen uns keine Sekunde aus den Augen.“ Das Flugsaurierpaar saß zufrieden im Nest nebenan und putzte sich. Niru: „Wir könnten uns eine Gang aus dem Nest buddeln, ich hab eine Schaufel dabei und lassen das Ei hier liegen.“ Eni: „Welches Ei.“ Niru: „Wir haben ein Ei im Stollen gefunden und mitgebracht.“

Leise begannen sie abwechselnd einen Tunnel aus dem Nest zu graben. Sie kamen zügig voran und die Flugsaurier bemerkten nicht das sie leise aus ihrer Obhut ent schlüpften. Das Ei legten sie sorgfältig in Decken gewickelt in das Nest und es begann sich zu bewegen.

Die Kinder rannten den Vulkan hinunter und liefen eilig zurück zur Schlucht, schnappten die zwei zurückgelassenen Rucksäcke und verließen die Schlucht wieder. Paut und Eni hatten tiefe Wunden an ihren Schultern, die sie mit Aloe Vera betupften. Dennoch schmerzte der Druck von den Rucksäcke sehr. Nun mussten sie erst mal den Gefahrenbereich verlassen, denn sie wollten nicht noch einmal im Flugsauriernest landen. Sie liefen am See entlang zu den Sandschlössern der Kumbi und erreichten spät in der Nacht total erschöpft ihr Zuhause. Nach einem langen erholsamen Schlaf gab es ein ausgiebiges Frühstück.

Die Eltern hatten ihre Kinder mit großer Freude und Erleichterung begrüßt, denn schließlich hatten diese ein großes Abenteuer bestanden!

Es wurde ein großes Fest gefeiert mit Musik und gutem Essen. Abends saßen alle am Lagerfeuer und lauschten den spannenden Erzählungen der mutigen Kinder.

Alle waren sehr stolz auf sie und klatschten ihnen Beifall. Die Kinder aber warten trotz der vielen spannenden Abenteuer nun froh, bis Schulbeginn noch nach Herzenslust spielen zu können. Denn schon in einigen Wochen fing ja die Schule an, und es erwarteten sie viele spannende Themen und Projekte:

Nun hatten sie vorerst genügend erlebt und wollten nur noch in Sicherheit spielen.

Vera Buhl – Das Geheimnis der Insel Ebon

Segelkurs, Wissenswertes zu Wind, Wetter, Wellen, Was tun bei Verletzungen, Reparaturen an Haus und Schiff und ein Outdoor-Kochkurs.

Aber spätestens im nächsten Jahr ging es für die 4 wieder auf Abenteuer tour, und sie sollten noch so manche Herausforderung bestehen!